

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 77 (2002)
Heft: 7-8

Artikel: Geschichte und Kultur des Kantons Appenzell Innerrhoden
Autor: Fässler, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geschichte und Kultur des Kantons Appenzell Innerrhoden

Eine differenzierte, aber geschlossene Landschaft abseits der grossen Verkehrsachsen

Die beiden Halbkantone Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden liegen wie eine Insel im einzigen Nachbarbarkanton St. Gallen. Die Grenzen zwischen den Halbkantonen sind vorwiegend geschichtlich bedingt und fallen nur an wenigen Stellen mit natürlichen Grenzen zusammen. Innerrhoden mit 172,4 km² Bodenfläche umfasst nebst dem geschlossenen inneren Landesteil mit dem Dorf und Hauptort Appenzell vier Exklaven im ausserrhodischen Gebiet. Zwei unverbundene Teile liegen im ausserrhodischen Vorderland und bilden als Bezirk Oberegg den äusseren Landesteil. Die Klosterbezirke Grimsenstein bei Walzenhausen und Wonnenstein bei Teufen gehören politisch zu Innerrhoden.

Im frühen Mittelalter war das ganze appenzellische Land bewaldet. Es gehörte zum Arboner Forst, einem riesigen Wald,

Oberst Bruno Fässler, Appenzell

der sich vom Bodensee bis zum Fusse des Säntis erstreckte. Die Urbarmachung und Besiedlung des innerrhodischen Gebietes setzte im 9. Jahrhundert durch das Kloster St. Gallen ein und dauerte bis ins 15. Jahrhundert. Schon im 16. Jahrhundert sind gegen zehntausend Einwohner verzeichnet. Die Bevölkerungszahl von heute bewegt sich um rund fünfzehntausend bei einem Ausländeranteil von 10,3 Prozent. Der vorwiegend katholische Kanton weist schweizweit die stärkste konfessionelle Geschlossenheit auf. Obwohl sich der Prozentanteil der Protestanten in den letzten Jahrzehnten mehr als verdoppelt hat, ist die evangelische Gemeinde mit 9,3 Prozent Bevölkerungsanteil noch immer eine grosse Minderheit. Innerrhoden ist der kleinste Schweizer Kanton, sowohl von der Flächenausdehnung als auch von der Anzahl Einwohner her.

Ohne Autobahn und Bundesbahnstrecke

Das Appenzellerland, das Berg- und Hügelland am Nordrand der Schweizer Alpen, ist eine differenzierte, aber geschlossene Landschaft abseits von den grossen Verkehrsachsen, ohne Autobahn und Bundesbahnstrecke. Das innere Land ist durch öffentliche Verkehrsmittel der Appenzeller Bahnen von Gossau, St. Gallen und Altstätten aus bis nach Wasserauen er-



Landsgemeinde Appenzell.

Fotosammlung Kulturstadt AI

schlossen. Seit der Einführung des Publi-cars sind auch abgelegene Weiler und Einzelhäuser mit dem öffentlichen Verkehr zu erreichen. Ein weit verzweigtes und gut ausgebautes Strassennetz führt in die entlegensten Siedlungen.

Der Hauptort Appenzell markiert den breiten Talkessel, der sich in einer weiten Schlaufe um aufsteigende Hügel und Berge zieht und sich ins Schwendetal verjüngt. Im Weissbad kommt der Schwendebach mit dem Brüeltobel- und dem

Weissbach zusammen, und miteinander bilden sie die Sitter. Diese zieht als breiter Fluss durch die Talebene von Appenzell und weiter in abwechslungsreichem Lauf durch Auen, tiefe Tobel und Schluchten durch Ausserrhoden und St. Gallen nordwestwärts in die Thur und mit ihr in den Rhein.

Das Dorf Appenzell bildet den Kernpunkt des inneren Landes. Von hier aus sind sternförmig die umliegenden Dörfer und Weiler erschlossen. Im Westen erstreckt sich zwischen Kronberg und Himmelberg das weite Hochtal von Gonten, und im Osten öffnet sich die Ebene von Eggers-tanden. Beides sind Mooregebiete, die ursprünglich zur Torfgewinnung genutzt wurden. Das Alpsteingebirge mit dem Säntis bildet als eindrucksvolle Hintergrundkulisse und wie eine schützende Klammer den südlichen Abschluss des kleinen Kantons.

Differenzierte Vielfalt der Landschaft

Der Reiz und die Anmut des Appenzellerlandes liegen weitgehend in der differenzierten Vielfalt der Landschaft. Die Hügelläufe des Voralpengebietes mit den runden Rücken und tiefen Einschnitten der Wasserläufe gestalten einen sanften Landschaftsraum. Die weiche Modulation ergab sich durch die Vergletscherung während der letzten Eiszeit vor rund zwei Millionen Jahren. Das Alpsteinmassiv hebt sich als markantes Gegenstück heraus und greift doch nicht beengend in die Landschaft



Alpfahrt.

Fotosammlung Kulturstadt AI

hinein. Es ist durch tiefe Täler von den übrigen Alpen abgetrennt und erscheint somit wie ein Solitärgebirge. Die drei markanten Bergketten, die gestaffelt und parallel von Nordosten nach Südwesten verlaufen, schwingen sich weich aus dem Hügelland empor und kommen im Säntismassiv zusammen. Der gleichgerichtete breite Rücken des Kronbergs steht wie ein Verbindungsscharnier zwischen Voralpen und Gebirge. Die höchste Erhebung des Alpsteins und die Krönung in vielerlei Hinsicht ist die Säntisspitze mit 2503 m Höhe.

Der Alpstein bildet als Teil des Alpennordrandes den nordöstlichen Abschluss der Schweizer Alpen. Das Gebirge mit Falten, Mulden und Querrissen formierte sich vor zehn Millionen Jahren mit der Entstehung der Alpen durch den grossen Zusammenschub von Süden. Der Gesteinsaufbau besteht aus Kalk, Sandstein und Mergel. Dies sind Ablagerungsgesteine, die sich vor 150 Millionen Jahren in einem flachen, warmen Meer aus abgesetztem Kalkschlamm, Ton, Mergel und Sand gebildet hatten. Offensichtliche Zeugen dieser Tatsache sind zahlreiche Versteinerungen von Muscheln, Korallen und Schnecken. Durch Abtragungen entstand die heutige Oberflächenform des Alpsteins. Es wurden Gebirgsfalten freigelegt, die sich am Säntismassiv und an der Ebenalpostwand besonders eindrücklich zeigen. An die Gebirgszone schliesst sich das hügelige Molassebergland mit schluchtartigen Tiefen der Wasserläufe und typischen Nagelfluhrippen an. Die Materialien sind nebst Nagelfluh auch Mergel, Ton, Sandstein und dünne Kalkbänke. Durch die Glazialerosion während der Eiszeit formte sich die charakteristische Hügellandschaft. Die Vergletscherung im Vorland des Alpsteins hatte u. a. zur Folge, dass Grundmoränen und Schmelzwasserablagerungen das weite Becken von Appenzell bildeten.

Die Entdeckung des Alpsteins und der Alpstein als Wander- und Erholungsgebiet

Im Rahmen der literarischen Alpenentdeckung, die im 18. Jahrhundert einsetzte, wurden auch erste Texte über Land und Volk des Alpsteins und des Appenzellerlandes veröffentlicht. Es waren idyllisierende Beschreibungen der Suche eines neuen Arkadiens und voll romantischer Alpenbegeisterung. Johann Gottfried Ebel (1764–1830), ein grosser Reiseschriftsteller und Entdecker von Alpengebieten, förderte mit seinem Werk «Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz», insbesondere mit seinem Beitrag über das Appenzellerland, das Interesse für diese Region. Eine populäre Breitenwirkung, ja fast Welt- ruhm erreichte Josef Viktor Scheffel



Dorfansicht von Appenzell.

Fotosammlung Kulturstadt AI

(1826–1886) mit seinem Roman «Ekkehard», der voll romantischer Naturverbundenheit die Wildkirchlihöhlen und den Äscher als Hauptschauplatz wählte.

Wildkirchli als Anziehungspunkt

Im 19. Jahrhundert war das Wildkirchli ein bedeutungsvoller Anziehungspunkt. Der Ort hat aber noch eine ältere Bedeutung, denn Pater Philipp Tanner begann schon in den 1620er-Jahren regelmässig Wallfahrtsgottesdienste zu halten. Ihm folgte Pfarrer Paulus Ullmann (1613–1680), der im Naturgewölbe der Kalksteingrotte einen Altar einrichtete und als Einsiedler auch längere Zeit dort weilte. Er überlieferte wertvolle meteorologische und geologische Aufzeichnungen, hielt Gottesdienste und führte die beiden Hauptfeste «Schutzengel» (13. Juli) und «Michaelsfest» (29. Oktober) ein, an denen bis heute Gottesdienst gehalten wird. Während 150 Jahren, bis 1853, war die Einsiedelei im Wildkirchli besetzt. Die Eremiten lebten nach den franziskanischen Regeln des Dritten Ordens. Die romantisch-wilde und geheimnisvolle Stimmung dieser Gegend wurde zum reizvollen Sujet für Zeichner und Maler. In rund hundert Jahren (von 1781–1871) entstanden über achtzig Stichdarstellungen und Bilder, u. a. von den Schweizer Kleinmeistern Ludwig Vogel aus Zürich, Johann Baptist Isenring und Konrad Korradi.

Das Wildkirchli wurde zum Ausgangspunkt für die Entdeckung und Erschliessung des

Alpsteins. Seit dem 18. Jahrhundert verbreitete sich eine wahre Natur- und Bergbegeisterung. Das konkrete Erlebnis von Landschaftsstimmungen und Naturerfahrung weckte auch das wissenschaftliche Interesse. So trieben Geologen, Botaniker, Petrographen, Zeichner und Topographen die alpine Forschung und die wissenschaftliche Erschliessung des Alpsteins voran.

Besiedlung durch äbtische Kolonisten

Grabungsfunde in den Wildkirchlihöhlen verweisen auf Bären- und Menschenleben in der Altsteinzeit, und zwei Beile sind Einzelfunde aus der Bronzezeit, die nicht weiter Aufschluss über Besiedlungen geben. Die Besiedlungskontinuität begann erst im Zuge der alemannischen Landnahme im 7./8. Jahrhundert, als erste Siedler in das Gebiet am Fusse des Säntis gelangten. Damals erstreckte sich vom Bodensee bis zum Alpstein ein grosser Wald, der Arboner Forst.

Bereits im Jahre 1071 erstmals erwähnt

Appenzell wird als Abbacella erstmals in der Stiftungsurkunde der Mauritiuspfarre von 1071 erwähnt. Damals gab es im Talkessel der Sitter einen äbtischen Wirtschaftshof mit Kellern und Speichern, wohin die Bauern und Sennen der Umgebung ihre Abgaben zu entrichten hatten. Von Appenzell als kolonisatorischem Mittelpunkt aus wurden schon vor 1200 umliegende Waldgebiete gerodet und besiedelt.

Schon damals begannen die Bauern sich genossenschaftlich zu organisieren. Der Unabhängigkeitssinn und das Bestreben nach Eigenständigkeit sollte die appenzellische Geschichte über all die Jahrhunderte prägen und ist massgeblich für die Identität dieses Menschenschlages.

So bildeten im 13. Jahrhundert sechs Rhoden, Schwende, Lehn, Rüte, Schlatt, Gonten und Rinkenbach, die territoriale Einteilung und die rechtlich-wirtschaftliche und militärische Ordnung. An strategisch übersichtlichen Stellen entstanden Ministerialenburgen und Wohntürme: die Burg Clanx oberhalb des Dorfes, weitere in Schwende und im Schönenbühl.

Die appenzellische Freiheitsbewegung

Im 13./14. Jahrhundert setzten sich die bäuerlichen Genossenschaften, angeführt von einheimischen Ministerialen, immer mehr für ihre Freiheit und Selbstständigkeit ein. Sie entwickelten sich in wirtschaftlicher Hinsicht, wurden militärisch und politisch stärker. Mitte des 14. Jahrhunderts konnte das Marktrecht für Appenzell erworben werden, und seit 1371 walteten eigene Landsleute als Ammänner.

Appenzell und die Eidgenossenschaft

Das Land Appenzell, das sich während der Freiheitskriege politische Autonomie erkämpft hatte, erstreckte sich über das Gebiet der heutigen beiden Halbkantone. Es war eingeteilt in die sechs inneren und die sechs neuen äusseren Rhoden. Zu dieser Zeit entwickelte sich die Landsgemeinde, vorerst unter Aufsicht der Schwyzer, welche auch die ersten Landammänner stellten.

13. Ort der alten Eidgenossenschaft

Als Appenzell 1513 nach mehrmaligen Versuchen als 13. Ort in die alte Eidgenossenschaft aufgenommen wurde, war der entscheidende Schritt auf dem wechselvollen Weg zur Selbstständigkeit besiegt.

Brauchtum

Stosswallfahrt

Mit der alljährlichen Wallfahrt zur Schlachtkapelle am Stoss erfüllen die Appenzeller ein altes Gelübde als Dank für den Sieg im legendären Freiheitskrieg von 1405. Ursprünglich am Bonifaztag, dem 14. Mai, heute jeweils am folgenden Sonntag, for-

miert sich der Prozessionszug morgens um sechs Uhr bei der Pfarrkirche Appenzell. Früher galt als Ehrensache: «Aus jedem Haus ein achtbarer Mann», heute setzt sich die Volksschar aus Männern, Frauen und Kindern zusammen. Der Wallfahrtszug wird feierlich umrahmt von Fahnenträgern. Die hohe Geistlichkeit, die Standeskommission, das Kantonsgericht und Behördenmitglieder gehen mit im Leichenmantel und mit Degen. Zu Fuss und betend ziehen sie in Richtung Sammelplatz. Dort wird vom Ratsschreiber der Fahrtbrief verlesen, der nach der Klingenberger Chronik über das Schlachtgeschehen berichtet. Bei der Kapelle auf dem Stoss findet eine Eucharistiefeier statt mit festlicher Unternehmung durch Gesang und Spiel der Musikgesellschaft Harmonie. Nach einer Verpflegung bringen Extrazüge die Wallfahrer nach Hause zurück.

Alpfahrten

Im Mai und Juni, wenn die Alpen bestossen werden, und im September, wenn die Sennen mit ihrem Vieh wieder ins Tal zurückkehren, wird in althergebrachter, sennischer Tradition «öbere gfare». Der klassische Alpauzug wird von einem Bub in der Tracht und einer Schar weisser Ap-

penzeller Ziegen angeführt. Es folgt der Senn im Feststaat, d. h. mit den gelben Kniehosen, dem bunten Sennentuch und dem blumengeschmückten Hut. Er trägt über der linken Schulter den reich geschnitzten Fahreimer mit bemaltem «Bödeli». Zusammen mit den drei Kühen, die voller Stolz die klanglich aufeinander abgestimmten Schellen mit reich verzierten Riemen tragen, ergibt sich ein farbenprächtiges Bild. Vor der Viehherde gehen vier Männer, davon ein Senn in voller Tracht mit dem zweiten Fahreimer, seine drei Begleiter in braunen Ladenhosen und dem roten Brusttuch. Der Besitzer folgt seinen Tieren, manchmal mit dem Stier, immer aber vom Appenzeller Sennenhund, dem «Bläss», als Treiber begleitet. Den Schluss bildet die «Ledi», das heute oft fehlende Pferdeuhrwerk mit traditionellen, hölzernen und kupfernen Sennengeräten, die in einer bestimmten Ordnung aufgeladen und gebunden sind. Wird in dieser oder auch in etwas einfacherer Form «öbere gfare», immer ist das bunte Bild von sennischem Zauren, Gesang und Jodel klanglich untermalt.

Quellennachweis

Appenzell Dorf und Kulturführer
Agathe Nisple Auflage 2001

Die Geschichte des Innerrhoder Wehrwesens

Gute Inspektionsberichte über soldatische Leistungen

Die Geschichte des innerrhodischen Wehrwesens hat es immer wieder bestätigt: Die eher bescheidene Kampfkraft seiner Truppen ist nicht auf mangelhaften Wehrwillen zurückzuführen, sondern auf die völlig ungenügende Ausrüstung und die fehlenden finanziellen Mittel. Dies änderte sich, als nach 1874 die Ausbildung und Bewaffnung der Truppen zentralisiert durch den Bund erfolgten. Entsprechend günstiger als in früheren Zeiten lauteten denn auch die Inspektionsberichte über die soldatischen Leistungen, welche die Innerrhoder vorwiegend im Füsiliersbataillon 84 und vereinzelt im Schützenbataillon 7 erbrachten.

Ihre Diensttauglichkeit stellten sie mit ihrer Teilnahme an den berühmten «Kaisermanövern» im September 1912 im unteren

Oberst Bruno Fässler, Kreiskommandant, Appenzell-I.-Rh.

Toggenburg unter Beweis, als der deutsche Kaiser Wilhelm II. die Schlagkraft der Schweizer Armee überprüfen wollte. Ob-

wohl Ereignisse wie der Manöverbesuch des deutschen Kaisers und die Zuspitzung der internationalen Konflikte die nahe Kriegsgefahr erahnen liessen, war man in der Schweiz vom Kriegsausbruch 1914 überrascht.

Erster Weltkrieg

Während der Bundesrat den Landsturm für den Grenzschutz und den Bewachungsdienst bereits am 1. August mobilisierte,

rückte das Gros der Armee am 3. und 4. August ein. Die Innerrhoder des Auszugsbataillons 84 leisteten ihren Dienst hauptsächlich an der gefährdeten Nordwestgrenze und im westlichen Mittelland. Die Landwehrkompanie wurde vorwiegend in den Grenzabschnitten Engadin und Splügen auf Pikett gestellt, wo sie auch im Skifahren und Bergsteigen grossen Anforderungen gewachsen sein musste. Trotz der Strapazen war dieser Dienst weniger problematisch als die zermürende Drill-

**Tischkärtli Füs Kp 670
(Landsturmverband
mit Auflösung Armee
95)**

